

Frau Professor Dr. Elisabeth Roth zum 80. Geburtstag

1970, kurz nach Übernahme des damaligen Lehrstuhls für Heimat- und Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Bamberg, zur Aufgabe des Faches Volkskunde befragt, äußerte Frau Prof. Dr. Elisabeth Roth konkret: „Die Volkskunde sucht das, was wirklich allen gemeinsam ist. Sie will das Bleibende im Wandel aufspüren. Sie will als Wissenschaft feststellen, was ist, nicht klagen, was eigentlich sein sollte.“ Das Bleibende im Wandel also analysierend, wobei der Mensch als Erfinder, Träger und Gestalter von Kultur im Mittelpunkt des Interesses steht, sowohl innerhalb einer Region wie im europäischen Kulturkreis im Konzert einzelner Volksgruppen. Die Akzente kann man hier verschieden setzen, und fast beiläufig zitierte Frau Roth damals Brecht, der sinngemäß sagte, wer statt vom Volk von Bevölkerung spreche, sei schon ehrlicher. Im übrigen ließ sie immer wieder durchblicken, dass ihr die Sache wichtiger sei als Streiten um Begriffe. Sie suchte (und tut dies noch) das Gespräch, den Rat und die Auseinandersetzung in der Sache, wo sie sich boten.

Gegen den Vorwurf, eine bloß rückwärts gewandte Volkskunde zu betreiben, sprachen schon damalige Themen aus ihren Seminaren: z. B. Die industrielle Entwicklung Oberfrankens im 19. und 20. Jahrhundert; Dienstleistungsberufe in der Gegenwart; Das Kaufhaus im Wohnzimmer. Analyse von Katalogen großer Versandhäuser usw. Überhaupt den Wandel und das Entstehen neuer Formen kulturellen Lebens zu beobachten und zu erforschen war ihr von Anfang an auch Ziel der Lehrerbildung innerhalb des Faches Heimat- und Volkskunde, wie sie einmal äußerte: „Lehrersein setzt das Verständnis für traditionsbewusster Verhalten wie für die Mobilität moderner Lebensweise voraus.“ Sie selbst machte das vor. Im industriell strukturierten Umkreis von Aschaffenburg lebt sie im Eigenheim ihres Heimatortes Hösbach, im historischen Weltkulturerbe Bamberg wohnte sie hingegen bis 1995 im siebenstöckigen Hochhaus. Dieses signifikante Koordinaten-

kreuz ihrer Existenz spiegelt auch das Kennzeichen ihres Autos wieder, nämlich AB für Aschaffenburg gegenüber dem Bamberger BA.

Praxisnähe hatte die aus Hösbach im Spessart stammende Jubilarin während ihrer Dienstjahre in Bamberg aber auch mitgebracht. Sie war Volksschullehrerin, ehe sie in Würzburg und Freiburg/Schweiz studierte. Ihre Dissertation „Der volkreiche Kalvarienberg in Literatur und Bildkunst des Spätmittelalters“ (1957) wurde, selten genug für eine Doktorarbeit, 1967 in zweiter Auflage gedruckt. Nach der Promotion kehrte Elisabeth Roth 1958 an die Volksschule zurück. Ihre heimatkundlichen Arbeiten, vor allem über den westlichen Spessart sowie über das Kloster Schmerlenbach, ließen das Kultusministerium aufmerken. 1965 erhielt sie eine Dozentur für Heimat- und Volkskunde sowie für die Didaktik des Heimatkundeunterrichts an der Bamberger Hochschule, und verfasste gleich eine als Trilogie angelegte soziokulturelle Landeskunde „Der Freistaat zwischen Rhön und Alpen“.

Nach Beförderung von der Wissenschaftlichen Assistentin (1965) zur Studienrätin (1966) und Oberstudienrätin (1969) erfolgte 1970 die Ernennung zur außerordentlichen Professorin, schließlich 1971 die Ernennung zur ordentlichen Professorin. Neben vielfältigen Aufgaben an der Universität Bamberg (sie wirkte 1972 bis 1976 als Gründungssekreterin an der damaligen „Gesamthochschule“) arbeitet sie heute noch in verschiedenen Kuratorien und Institutionen mit. Gerade die Jahre als Gründungssekreterin verlangten die ständige Präsenz von Elisabeth Roth in nicht abreißenden Sitzungen der Gremien und Ausschüsse sowie zahllose Vorträge im Ministerium, bei Abgeordneten, Regierungsmitgliedern und Behörden. Gleichwohl versah sie unermüdlich ihre Lehrstuhlgeschäfte, betreute zahlreiche Zulassungs- und Diplomarbeiten, ging ihrer gefragten Vortragstätig-

keit nach und fand dennoch auch Zeit für wissenschaftliche Forschung.

Von der Position als Gründungsrektorin (von 1972 bis 1973 zusammen mit Prof. Dr. Dr. Heggelbacher) aus war ihr Einsatz für die Verankerung des Faches Volkskunde für die Lehrerbildung in Bayern von entscheidender Bedeutung, ebenso wie für die Rückkehr des Faches Heimatkunde in die Grundschule – und dies in einer Zeit, als der „Heimat“ als Kultur- und Lebensraum in Forschung und Lehre nur noch ein untergeordneter Stellenwert beigemessen wurde, als die „Heimatkunde“ als Unterrichtsfach an der Grundschule nicht mehr bestand. Neben intensiver Lehre und eigener Forschung führte sie vor allem die Studierenden zu wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Heimatraum; dies bezeugen mehr als 200 Zulassungsarbeiten für die erste Lehramtsprüfung im Fach Volkskunde, einige Diplom- und mehrere Magisterarbeiten sowie Dissertationen.

Noch 1980, zum 60. Geburtstag, hob Wolfgang Brückner in den Bayerischen Blättern für Volkskunde das erfolgreiche Bemühen der Jubilarin um die Integration von Universitäts-Volkskunde und das Lehrer-Ausbildungsfach „Heimat- und Volkskunde“ der einstigen Pädagogischen Hochschulen mit den Worten hervor: „Was heute bisweilen wie selbstverständlich oder aus einem vorgegebenen hochschulpolitischen Gesamtkonzept gezielt hervorgegangen zu sein scheint, ist vielmehr gegen mancherlei Widerstände von mehr als einer Seite, gegen notorischen Unverstand bisweilen Wohlmeinender und kleinliche Nebenabsichten der Wissenden erst allmählich und in vielen Anläufen und kleinen Schritten gewonnen worden“.

Von 1974 bis 1983 war sie die erste Heimatpflegerin der Stadt Bamberg. In dieser Tätigkeit wie als Hochschulrektorin sorgte sie sich erfolgreich und zukunftsweisend um die Einbettung der neuen „Universität in die Altstadt“. Weitere ehrenamtliche Tätigkeiten wuchsen ihr zu: Kuratoriumsmitglied der Volkshochschule Bamberg, Beiratsmitglied im Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, Präsidiumsmitglied der Bayerischen Einigung e.V./Bayerischen Volksstiftung

(seit 1978 bzw. 1979), Kuratoriumsmitglied der Akademie für Erwachsenenbildung der Erzdiözese Bamberg. An weiteren Ehrungen und Würdigungen fehlte es nicht: 1979 zeichnete sie der Freistaat Bayern mit dem Bayerischen Verdienstorden aus, 1980 verlieh ihr der Frankenbund das Große Goldene Bundesabzeichen für besondere Verdienste und der Regierungsbezirk Oberfranken die Ehrenmedaille. 1983 folgte der Kulturpreis der Oberfränkischen Wirtschaft. Ein Jahr später erhielt sie das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. An weiteren Ehrungen und Würdigungen wurden ihr zuteil die Verdienstmedaille der Erzdiözese Bamberg (1986), die Denkmalschutzmedaille des Kultusministeriums (1986), die Ehrenmedaille des Altenburgvereins (1987), die Bürgermedaille der Stadt Bamberg (1990), fernerhin Ehrenmitgliedschaften beim Historischen Verein Bamberg und beim Bayerischen Landesverein für Heimatpflege.

1991 erhielt sie den Kulturpreis der Oberfrankenstiftung als Dank für ihr regionales Engagement und für die Herausgabe einer zwischen 1973 und 1990 erschienenen vierbändigen Kulturgeschichte Oberfrankens. Den mit 10.000 DM dotierten Preis verwendete die uneigennützigste Herausgeberin zugleich für eine Veranstaltungsreihe zum Thema „Kulturelle Begegnung von Franken, Thüringen und Sachsen“. 1991 verlieh ihr der Verband Bayerischer Geschichtsvereine die Aventinus Medaille und das Bayerische Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst die Medaille PRO MERITIS, 1995 gefolgt von der Verdienstmedaille „bene merenti“ in Gold der Universität Bamberg nach der Emeritierung 1989 und der Vertretung des Lehrstuhls bzw. spezieller Lehrangebote bis Ende März 1995. Mit Verlegung des Hauptwohnsitzes 1995 wieder nach Hösbach wurde ihr 1995 der Ehrenbrief der Gemeinde zuteil.

Der durch die Dissertation ihrer Schülerin, Frau Dr. Yea-Jen Liang-Lee („Märchen der Brüder Grimm in China – Rezeption und Wirkung“) eingeleitete wissenschaftliche Brückenschlag zwischen Deutschland und China führte 1987 außerdem zu einer For-

schungsreise in die Volksrepublik China, wo Frau Prof. Dr. Roth auf Einladung der Chinesischen Gesellschaft für Volkskunde und des Lehrstuhls für Chinesische Volksliteratur an der Normal-Universität Peking, Vorträge hielt und Kontakte zu chinesischen Volkskundlern vertiefte. Hier wie im allgemeinen galt (und gilt noch) ihr Interesse der Brauchforschung und religiösen Volkskunde. Über das interdisziplinäre Interesse ihres wissenschaftlichen Oeuvres informiert eine 1992 begonnene dreiteilige Buchreihe zur „Volkskultur in Franken“. Erschienen ist bereits Band 1 mit Aufsätzen zu „Kult und Kunst“ sowie Band 2 zu „Bildung und Bürgersinn“, enthaltend eine Gesamtbibliographie, gefolgt von Band 3 zu „Tradition und Wandel“, der zum Geburtstagsjubiläum vorliegt.

Blickt man auf das im privaten Bereich Bleibende im Wandel, so gilt für den Umgang mit Studierenden und Kollegen immer noch das, was bereits Klaus Guth in der Festschrift zum 75. Geburtstag treffend feststellen konnte, nämlich „ihre konkrete Hilfsbereitschaft und ihr sozialer Impetus ohne Ansehen der Person“, fernerhin eine „zupackende Energie und eine stabile Gesundheit“, was ihr ihre Schüler wie auch der Unterzeichnende weiterhin von Herzen wünschen. 1994 entschloß sie sich nach 30jähriger harmonischer Freundschaft und wissenschaftlicher Zusammenarbeit mit Prof. Dr. phil. Dr. h. c. (Universität Erlangen) Otto Meyer, emeritierter Ordinarius für Mittelalterliche Geschichte, Landesgeschichte und Historische Hilfswissenschaften an der Universität Würzburg, den

weiteren Lebensweg im Ehestand zu gehen. Es sollten nur wenige, gemeinsam in Würzburg bzw. Hösbach verbrachte Ehejahre sein. Am 11. Januar 2000 entschlief Otto Meyer mit 93 Jahren friedlich in Hösbach.

Das Bleibende im Wandel zu lehren, sah sich Elisabeth Roth zeitlebens verpflichtet. Dies hat sie ihren Schülern und Schülerinnen nicht nur dozierend vorgetragen, sondern „vorgelebt“, vor allem auf Exkursionen und der dort aspektreich vermittelten Volkskultur mit allen Sinnen, die auch den Genuss des regionalspezifischen Essens mit einschloss. Ihre oft zitierte „liebenswürdige Hartnäckigkeit“ (der ehemalige Kultusminister Hans Maier) während der Amtsjahre in Bamberg hat sich inzwischen mehr zur „Milde des Alters“ gewandelt. Geblieben ist ihr Engagement und ihre Fürsorge, in ihrem Lebenskreis dort zu helfen, wo Not ist, und ihre Dankbarkeit, dies noch tun zu können nach dem von ihr selbstgewählten Widmungsvers zum 70. Geburtstag: „Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind's 80 Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen (Psalm 90, Vers 10).

Kollegen, Studierende und ein weiterer Hörerkreis in der Region wünschen ihr noch viele Schaffensjahre und danken für das, was Elisabeth Roth über das Fachliche hinaus im menschlichen Miteinander vermittelt hat: *Ad multos annos!*

Prof. Dr. Gerhard Handschuh

Der Vorsitzende der Max-Dauthendey-Gesellschaft Walter Roßdeutscher wird am 25. Oktober 75 Jahre alt

Niemals werde ich jenen Herbsttag des Jahres 1958 vergessen, an dem ich als Pädagogikstudent vor der Schultür in Püssenheim stand, um das mehrwöchige Landschulpraktikum anzutreten. Da stand vor mir der Dorfschulmeister Walter Roßdeutscher und ich wusste sofort: Hier bleibe ich, hier kann ich Schätze häufen und Kenntnisse sammeln. Noch bevor ich den ersten Schritt in den Hausflur wagte, bot er mir das Du und seine Freundschaft an, die bis heute hält. Er war und ist eine große, markante Lehrerpersönlichkeit. Im Jahre 2001 kann er auf 50 Jahre Lehrersein zurückschauen. Bei Schülern, Kollegen, Bekannten und Freunden ist er beliebt und geschätzt, geachtet und angesehen. Er ist ein mutiger, weitblickender, sehr kenntnis- und erfahrungsreicher Pädagoge und als Vorsitzender der Max-Dauthendey-Gesellschaft ein feinsinniger Kunst- und Dichtfreund.

Mit 75 Jahren schaut er auf ein erfülltes Werk und ein produktives, reiches Leben zurück als Lehrer, Seminarleiter, Schulamtsdirektor und Vorsitzender. Daneben liebt Walter Roßdeutscher die Stille und Muße, die Freundschaft und die Familie, er ist sehr belesen, gebildet und kunsterfahren. In seinem so gemütlichen, geschmackvoll eingerichteten Haus in Gerbrunn fühlt man sich geborgen und rasch ist man von seiner lieben Frau Gina umsorgt. Wer mit ihm ins Gespräch kommt, der wird im Handumdrehen seine äußerst feine Art, sein tiefgründiges und kunstgeschichtliches Wissen und seine Begabungen kennen und schätzen lernen. Trotz aller schicksalhaften Begegnungen und grausamen Widerwärtigkeiten in seinem bewegten Leben ist er ein gütiger, stets freundlicher, nachsichtiger, liebenswerter, vor allem ein tiefgläubiger Mann geblieben. Und ein echter Franke ist er, dieses fränkische Land ist seine geliebte Heimat, das wusste er besonders in Notzeiten, in der schlimmen Kriegszeit und



in den schweren Jahren der Kriegsgefangenschaft.

Walter Roßdeutscher zählt noch zu jener geläuterten und gehärteten Generation, die schreckliche Kriegsjahre, Leben in der Fremde und die harte Zeit des Wiederaufbaus miterlebte, da galt es als Junglehrer auf dem Dorf mit wenigen Lehr- und Lernmitteln auszukommen, zu improvisieren und Fantasie zu zeigen.

Zum 75. Geburtstag brauche ich daher mit Lob und Anerkennung nicht zu sparen und zu geizen und kann einem großen Erzieher, einem großartigen Menschen von ganzem Herzen für die Zukunft Glück, Gesundheit, Gottes reichen Segen, Mut und Kraft und eine erfüllte Zeit wünschen und ihm im Namen der MaxDauthendey-Gesellschaft und des Fran-